

УДК 80(=11)(477.83-25)(091)

ZUR GESCHICHTE DER LWIWER GERMANISTIK: GENERATIONEN UND TRADITIONSLINIEN

Богдан МАКСИМЧУК*, Наталія ПЕТРАЦУК*, Володимир СУЛИМ**

Львівський національний університет імені Івана Франка,

*кафедра німецької філології,

**кафедра міжкультурної комунікації та перекладу

Стаття містить короткий огляд історії довоєнної германістики, її основних постатей та головних філологічних концепцій та напрямів наукових досліджень німецьких, польських та австрійських мовознавців і літературознавців. Показано також роль українських германістів у продовженні германістичних традицій та у розвитку нових ідей, напрямів та концепцій германістичної науки у Львівському університеті.

Ключові слова: германістика, Львівський національний університет імені Івана Франка, Йозеф Шапц, Август Зауер, Б. М. Задорожний.

Die Germanistik an der Universität Lemberg hat ihre Entstehung der josephinischen Reform von 1784 in der österreichisch-ungarischen Monarchie zu verdanken. Infolgedessen nahm der Germanistikprofessor Leopold Umlauf aus Hildenshausen bei Mainz seine wissenschaftliche und pädagogische Tätigkeit auf, indem er seine Vorlesungen in der Geschichte der deutschen Literatur hielt und Seminare zum literarischen Schaffen des Klassikers der deutschen Literatur Christoph Martin Wieland durchführte¹. Leider wissen wir über seine wissenschaftliche Tätigkeit so gut wie nichts. Es ist nur bekannt, dass er später nach Charkiw ausgewandert war und dort seine pädagogische Tätigkeit fortsetzte. Nach L. Umlauf wurde die Germanistik in Lwiw 50 Jahre nicht mehr unterrichtet.

Erst 1851 wurde der Lehrstuhl für deutsche Philologie neu gegründet, den Prof. J. N. Hloch leitete. Vor seiner Berufung war er Oberlehrer am akademischen Gymnasium und starb 1871. Er veröffentlichte die Monographie "Einleitung in die Ästhetik und einige weitere Beiträge".

Eben in demselben Jahre beginnt die wissenschaftliche und pädagogische Tätigkeit des polnischen römisch-katholischen Priesters Eugeniusz Arnold Janota (1823–1878), der vor seinem Amtsantritt in Lemberg von 1850–71 als Professor für Deutsch, Polnisch, Geschichte und Geographie an Gymnasien in Tschechien und Krakau unterrichtete. 1860 promovierte er mit einem geographischen Thema, 1871 wurde er Professor für deutsche Sprache und Literatur in Lemberg, wo er auf seinen Antrag zum ersten Mal das germanistische Seminar eingerichtet hat, welches weiterhin nach seinem Tode bis zum zweiten Weltkrieg existierte und von solchen prominenten Germanisten wie Prof. Zwicklinski, Dr. Sauer, Dr. Schatz, Prof. Werner, Prof. Dollmayr

¹ Finkel L., *Starzynski St. Historia Uniwersytetu Lwowskiego* / L. Finkel, St. Starzynski. Lwow, 1894. S. 793.

und Prof. Kurylowitsch geleitet wurde. Prof. Janota ist Verfasser der historischen Grammatik der deutschen Sprache (Krakau, 1854) sowie einiger Lehrbücher der deutschen Sprache für Gymnasien.

Nach seinem Tode wurde auf den Lehrstuhl fürs Altphilologie Ludwik Čwikliński (1853–1943), der als Dekan der philosophischen Fakultät amtierte, berufen. Im Sommersemester 1879 hatte Čwikliński die germanistische Lehrkanzel vertreten und hielt die Vorlesungen in der historischen Germanistik, führte Seminare zur Germania des Tacitus als Einleitung in das Studium der deutschen Altertumskunde durch.

Im Jahre 1883 nimmt der Professor der Krakauer Universität Maximilian Kawczynski, dessen Unterrichtsfächer gotische und althochdeutsche Grammatik sowie Geschichte der deutschen Literatur waren, seine pädagogische Tätigkeit auf.

Prof. Ludwik Čwikliński hat 1874 dem bekannten Germanisten aus Wien Dr. August Sauer die Stelle eines supplierenden Professors für deutsche Sprache und Literatur angeboten². Als Supplent, d.h. Aushilfslehrer des germanistischen Extraordinariats und Direktor des Seminars für deutsche Philologie wurde er hier, aus Wien und damit aus einem deutsch dominierenden Umfeld kommend, mit starken nationalen Spannungen im Vielvölkerstaat konfrontiert. Die Jahre in Lemberg beschreibt er rückblickend als entbehrungsreich. Die Universität war für die Deutschen aus der Bukowina und Galizien gegründet worden und wurde später in eine polnische verwandelt. Seit Begründung der Lehrkanzel für deutsche Sprache und Literatur im Jahre 1851 und deren Besetzung mit dem außerordentlichen Professor Johann Nepomuk Hloch unterrichteten die Fachvertreter in Lemberg unter schwierigen Bedingungen. Als Sauer 1879 die Nachfolge antrat, stieß er auf viele Ressentimente gegenüber ihm als Deutschen. Von Lemberg aus ging Sauer zunächst als Honorarprofessor nach Graz, wo er von 1884 bis 1886 lehrte, bevor er sich der Herausforderung in Prag stellte, wohin er 1886 berufen wurde. Dort war er einige Zeit als Dekan und Rektor tätig.³

Die wissenschaftliche und pädagogische Tätigkeit von A. Sauer an der Universität Lemberg war ein Vorteil für die Germanistik, weil seine Vorgänger Johann Nepomuk Hloch – ein früherer Lemberger Oberlehrer, Eugeniusz Arnold Janota – von Haus aus ein katholischer Priester – keine philologische Ausbildung aufzuweisen hatten. Der philologische Fakultät war es deswegen an einer grundlegenden wissenschaftlichen Neuausrichtung der germanistischen Studien gelegen. Und eben August Sauer war der Germanist, der ein neues Leben den germanistischen Studien einhauchen konnte. Nach der Promotion über Joachim Wilhelm von Brawe – dem Schüler Lessings (1878) – studierte er 1877/78 in Berlin bei Wilhelm Scherer und bei Karl Müllendorf. Im Jahre 1874 habilitierte er in Wien über das Thema „Über den fünffüßigen Jambus

² *Höhne S. August Sauer (1855–1926): ein Intellektueller zwischen Kultur- und Wissenschaftspolitik / S. Höhne. Böhlau Verlag. Köln–Weimar, 2011. S. 405.*

³ *Godau J. Germanisten in Prag und Jena – Stadt und Kultur um 1990. Der Briefwechsel zwischen August Sauer und Albert Leitzmann. / Godau J. // Beiträge zur Geschichte der Germanistik.. Hirzel Verlag, Stuttgart, 2010. Bd 2. S. 351.*

von Lessings Natan". Die Schwierigkeiten für A. Sauer entstanden in Lemberg im Zusammenhang mit der sprachlichen Barriere: Bewerber um eine Lehrkanzel mussten eine der beiden slawischen Landessprachen (Polnisch oder Ukrainisch) beherrschen. Im universitären Alltag war das Polnische auf Grund der Herkunft der Majorität des Lehrkörpers vorherrschend: schon 1874 standen 11 deutsche, 13 lateinische und 7 ukrainische einer Gesamtheit von 59 in polnischer Sprache gehaltener Vorlesungen gegenüber. Als deutschlesender Dozent gehörte Sauer zu einer kleinen Minderheit innerhalb des Lehrkörpers. Er war auf die vertraglich vereinbarte Erlernung der polnischen Sprache angewiesen. In derselben Situation befand sich Omeljan Ohonowski, zu dem Sauer freundschaftliche Beziehungen unterhalten hat. Trotz Depressionen und Fluchtgedanken setzte er seine Tätigkeit fort und unterrichtete "Geschichte der deutschen Literatur", "Deutsche Metrik", "Das deutsche Drama im 19. Jahrhundert", "Entwicklungsgeschichte der lyrischen und epischen Poesie" u. s. w. Darüber hinaus übernahm er praktische Übungen in der mittel- und neuhochdeutschen Literatur und befasste sich mit der wissenschaftlichen Tätigkeit, indem er die Textreihe "Wiener Neudrama" (11 Bände, 1883–1886) sowie Editionen zur Literatur der deutschen Aufklärung, zum Sturm und Drang und zum österreichischen Biedermeier begründete. Mit Jakob Minor und Richard Maria Werner hat A. Sauer "Beiträge zur Geschichte der deutschen Literatur und des geistigen Lebens in Österreich" ins Leben gerufen. Das Erlebnis der Philologie als Lebensform war für den Hochschullehrer und Erzieher A. Sauer für das ganze Leben prägend. Begleitet von der interessierten Teilnahme W. Scherers, beginnt er mit Goethe-Forschungen, die in die 1880 in Zusammenarbeit veröffentlichten Studien zur Goethe-Philologie eingingen. Hier entwickelt A. Sauer die Idee von W. Scherer über die historische Persönlichkeit. Nach Sauer wird Philologie als Lebensform (und nicht als explizit begründetes philologisches Wissen), innovativ erweiterter Gegenstandsbereich mit Orientierung auf Gestalt und Problemgehalt, direkte Kommunikation zur Vermittlung von Wissen und Normen. Als Hochschullehrer in Lemberg, Graz und Prag wird er diese Idee in die Tat umsetzen. Mit seiner fundierten Kenntnis des damals fast unbekanntes literarischen Materials des 18. Jahrhunderts wurde Sauer einer der wichtigsten Mitarbeiter des bio-bibliographischen Handbandes "Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen". Er bearbeitete viel Material über die deutschsprachige Literatur aus Österreich und Tschechien: in einem mehr als 300 Seiten umfassenden Beitrag bearbeitete Sauer auch mehrere zweisprachige, deutsch und tschechisch schreibende Autoren aus Böhmen und Mähren. Außenwirkung erzielte er durch mehrere Vorträge zum Verhältnis Goethes zu Österreich und in erster Linie durch seinen Vortrag "Goethe in Böhmen" (1896). Noch in seiner Grazer Zeit hatte sich Sauer das erste Mal mit Frauen beschäftigt und "Deutsche Frauenbilder aus der Blütezeit der deutschen Literatur" (1885) herausgebracht. Es geht hier im Wesentlichen darum, den Einfluss bestimmter Frauen auf die großen Dichter darzustellen.

A.Sauer tauschte die Stelle mit dem bisherigen Grazer Privatdozenten Richard Maria Werner, dem im Mai 1883 zum Wintersemester in Lemberg ein Extraordinat für deutsche Sprache und Literatur übertragen worden war.

Als eine interessante Kontrastfigur zu Sauer hat R. M. Werner innerhalb eines scharfen innenpolitischen Klimas in Lemberg als deutschlesender Dozent von 1883 bis 1910 äußerst erfolgreich gewirkt. Als im mährischen Iglau gebürtiger Deutsch-Österreicher, der Schulen in Brünn und Prag besucht hatte, verfügte Werner im Gegensatz zu Sauer bereits über politische Erfahrungen zum Leben innerhalb einer slawischen Kultur. Zwar sprach er kein Polnisch, aber die Fakultät half dem neuen Kandidaten zu Gute, dass er mit dem Tschechischen zumindest eine andere Sprache beherrschte. Werner lebte in harmonischer Eintracht mit seiner Umgebung. Nach seinen Worten ist es ihm vergönnt gewesen, ein anderes Volk kennen und schätzen zu lernen. In der Hauptstadt Galiziens entfaltete er seine umfangreichen Friedrich – Hebbel – Studien, die ihn zu einem der bekanntesten Gelehrten auf diesem Gebiet gemacht haben. Der Anlass dafür, dass sich R. M. Werner so ausführlich mit dem Leben und Werk von Hebbel beschäftigte, ist wahrscheinlich damit verbunden, dass er der Schwestersonn der Witwe Friedrich Hebbles war. Als Standardwerk der Hebbelforschung gilt bis heute die Säkular – Ausgabe von 1913: “Friedrich Hebbel. Sämtliche Werke. Historisch – kritische Ausgabe” in 15 Bänden und 4 Tagebuch – Bänden⁴. Aus seiner Feder stammt eine interessante Biographie des Dichters: “Hebbel. Ein Lebensbild”. Obwohl sich R. M. Werner vorwiegend dem Werk F. Hebbels widmete, publizierte er auch andere Arbeiten, wie z. B. ein Buch über die Theorie der Lyrik “Lyrik und Lyriker” (1890), über G. E. Lessing “Gotthold Ephraim Lessing” (1908) und über L. Hahn “Ludwig Philipp Hahn” (1876). Weitere Studien galten dem Werk von Adam Mizkiewicz und Ludwig Uhland. Werner ist durch die Schule einer ganzen Reihe bedeutender Gelehrter gegangen, aber nur Richard Heinzel und Wilhelm Scherer dürfen sich seine eigentlichen Lehrer nennen. Darum wird heute Werner zu den klassischen Literaturhistorikern des Mittelalters gezählt. Seine Habilitationsschrift wurde der Basler Bearbeitung von Lambrechts Alexander gewidmet. Erst in seiner Grazer Zeit vollzog Werner die endgültige Hinwendung zur neueren deutschen Literatur. Als erstes Ergebnis dieser Studien veröffentlichte Werner den “Berliner Werther”. Infolge seiner Archivarbeiten in Deutschland veröffentlichte Werner in seiner Grazer Zeit einige kleinere Aufsätze über Goethe und über Lessings “Emilia Galotti”. Wie erwähnt, wandte sich Werner in Lemberg immer mehr der Literatur des 19. Jahrhunderts zu und fand in Friedrich Hebbel sein eigentliches Forschungsgebiet. Die Lemberger philosophische Fakultät forderte für die germanistische Lehrkanzel nicht nur einen Gelehrten, sondern auch einen Kandidaten, der mit dem Polnischen, der allgemeinen Amtssprache der Universitätsbehörden, vertraut wäre. 1886 wurde Werner zum Ordinarius ernannt, 1910 legte er sein Lehramt

⁴ *Kuczynski K.* Richard Maria Werner und sein Lemberger Hebbel-Kreis / *K. Kuczynski* // Hebbel-Jahrbuch. Westholsteinische Verlagsanstalt. Heide, 1988. S. 127–131.

nieder und übersiedelte nach Wien. Dort verstarb er, neunundfünfzigjährig, am 31. Januar 1913. Der Umzug nach Wien wurde durch seine Krankheit bedingt, welche viel Zeit für Urlaub und Kur in Anspruch nahm. Darum hatte die philosophische Fakultät seinen Nachfolger Dr. Joseph Schatz aus Tirol auf die deutsche Lehrkanzel berufen, um das Werk von R. M. Werner fortzusetzen⁵.

Nachdem J. Schatz nach einigen Jahren seiner Arbeit an der Lemberger Universität nach Innsbruck zurückkehrte, wurde auf den Lehrstuhl im Jahre 1912 Prof. Viktor Dollmayr aus Wien berufen, wo er bis zum zweiten Weltkrieg tätig war⁶ und den germanistischen Staffelfstab an die ukrainischen Germanisten Prof. B. Zadoroznyj, Prof. O. Ripezka weitergab, dessen Schule sie durchgemacht hatten.

V. Dollmayr genoss eine umfassende Ausbildung in Germanistik und Altphilologie an fünf Universitäten (Innsbruck, Wien, Berlin, Leipzig, Göttingen) und bei berühmten Germanisten, darunter bei Eduard Sievers. Außer der pädagogischen Tätigkeit an der Universität Lemberg war V. Dollmayr zum ständigen Mitverfasser am deutschen Wörterbuch ausersehen, an jenem monumentalen Werk, das von den Brüdern Grimm 1854 begonnen und nach einem Jahrhundert 1962 abgeschlossen wurde. Und im Jahre 1945 wurde er von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zum Leiter der Wiener Wörterbuchkanzlei ernannt. Darüber hinaus war er Mitarbeiter der Reihe „Altdeutsche Textbibliothek“ und veröffentlichte dort „Die althochdeutsche Genesis“. Seiner Feder entstammten auch „Die Sprache der althochdeutschen Genesis“ (1902), „Die Geschichte des Pfarrers vom Kahlenberg“ (1906), „Neudruck deutscher Literaturwerke des 16. und 17. Jahrhunderts“ (1921), zwei Rezensionen, die eine über Stephan Grudzinsky „Der Vokalismus und Consonantismus der Wiener Genesis“ (1902), die andere über E. Kreibichs „Über die Wiener und Müllstätter Handschrift der Genesis“ (1905). Seine letzten Werke waren mit Prof. Kranzmayer gemeinsam verfasst, darunter zwei Ausgaben des „Wörterbuches der bairischen Mundarten in Österreich“ (1963, 1964). Wie seine Schüler Prof. B. Zadoroznyj und Prof. O. Ripezka berichteten, war Prof. V. Dollmayr ein glänzender Pädagoge, ein unermüdlicher Organisator und Betreuer germanistischer Studien in der Westukraine, Begründer einer großen germanistischen Bibliothek, die vor dem 2. Weltkrieg 7000 Bände zählte. In der Wörterbuchkanzlei in Wien galt er als liebevoller Mentor und war für ihre Mitarbeiter dank seiner edlen Art und seines umfangreichen Wissens als Mensch und Gelehrter der fürsorgliche Vater⁷. Für die Lwiwer Germanistik ist er ein großer Gelehrter und Pädagoge, der als Staffelläufer den Staffelfstab von der österreichischen Germanistik an die ukrainische Germanisten übergeben hat und in

⁵ *Maxymtschuk B. W.* Josef Schatz – ein lemberger Altgermanist und österreichischer Dialektforscher / B. W. Maxymtschuk // DaFiU, Zeitschrift des UDGV. Lwiw, 2011. Heft 23.

⁶ Mehr zu der Tätigkeit von Dollmayr, Werner, Schatz, Sauer u.a. an der Universität Wien siehe: *Wiesinger. P., Steinbach D.* 150 Jahre Germanistik in Wien. / P. Wiesinger, D. Steinbach. Edition Praesans. Wien, 2001.

⁷ *Kranzmayer E.* Viktor Dollmayr – Nachruf / E. Kranzmayer // Almanach der Österreichischer Akademie der Wissenschaften. Wien, 1964.

erster Linie an Prof. Dr. B. Zadoroznyj⁸ und Prof. Dr. O. Ripezka, die als seine Schüler die germanistischen Traditionen aufgegriffen und weiterentwickelt haben.

Während des zweiten Weltkrieges wirkte J. Kurylowicz an der Universität der große Sprachwissenschaftler des XX. Jahrhunderts, der Vorlesungen und Seminare in den Bereichen der indoeuropäischen und germanischen Sprachwissenschaft hielt und praktische Übungen in der Historiogermaistik durchführte.

In den 50er Jahren erscheint in der ukrainischen Philologie der Name eines Schülers von V. Dollmayer und J. Kurylowicz, der als Stammvater der ukrainischen historischen Nachkriegsgermanistik gilt⁹. Zadoroznyj griff nicht nur philologische Traditionen auf, sondern führte sie auch weiter und bereicherte sie mit neuen Ideen und Konzeptionen, die praktisch alle wichtigen Momente des sprachlichen Weltbildes erfassen und modellieren¹⁰. Diese Ideen basieren in erster Linie auf den Prinzipien der historisch-vergleichenden Methode und beinhalten u. a. ein Modell der geschichtlichen Entwicklung im System des grammatischen Geschlechts, die Theorie des unbetonten Vokalismus als Resultat der Polarisierung privativer Oppositionen im Bereich der langen und kurzen Vokale, die eigenartige Konzeption des hierarchischen Aufbaus der Sprachebenen, die Hypothese über die Polarisierung als einen der wichtigsten Faktoren in der Entwicklung der Sprachsysteme, über die Ursachen der germanischen Lautverschiebung und anderes mehr.

Eine ganze Reihe wissenschaftlicher Studien ist speziell den Problemen der historischen, historisch-vergleichenden und germanischen Sprachwissenschaft gewidmet: der Präfigierung, der erminonischen Lautverschiebung, dem Wechsel der Spiranten im Gotischen, den Verben des Seins in der altenglischen Sprache usw. Am gründlichsten aber untersuchte der Wissenschaftler die Bedeutung und den Gebrauch der Partizipien in den altgermanischen Sprachen. In der gleichnamigen Monographie wird ein neues Aktionssystem der germanischen Partizipien identifiziert, in dem die aktionale Linearität des Partizips I der statischen Punktualität des Partizips II gegenübergestellt wird. Die Monographie stellt eine tiefeschürfende Untersuchung der aktionalen und temporalen Bedeutung der Partizipien sowie der Beziehungen der Partizipien zum paradigmatischen System des Verbs dar. Als Grundlage dieser Analyse diente breites Sprachmaterial, das den gotischen Sprachdenkmälern, den wichtigsten westgermanischen Texten und den Runeninschriften entnommen ist.

Zwei weitere Monographien “Vergleichende Phonetik und Morphologie der gotischen Sprache” (1960) und “Geschichtliche Laut- und Formenlehre des Deutschen” (1987) beschreiben das grammatische System der betreffenden Sprache:

⁸ Максимчук Б. В. Творча наука патріарха української германістики (До 80-річчя від дня народження проф. Б.М. Задорожного) / Б. В. Максимчук // Іноземна філологія. Вип. 108. Львів, 1995. С. 3–9.

⁹ Міжнародна наукова конференція до 100-річчя Ю. Р. Курилевича : зб. тез. Львів, 1995.

¹⁰ Вуйныцка Т. О. Professor B. M. Sadorozhnyj ist 85 Jahre alt / Т. О. Вуйныцка // Deutsch als Fremdsprache in der Ukraine. Lwiw, 1999. № 6. S. 29–30.

während die erste Monographie die systemhafte, historisch-vergleichende Darstellung der Phonetik und der Morphologie der gotischen Sprache darstellt, verfolgt das zweite Buch die Entwicklung der deutschen phonematischen und morphologischen Systeme vom Urzustand bis zum modernen Deutsch¹¹.

Eine andere Schülerin V. Dollmayrs Prof. Olga Ripezka widmete sich seit Jahrzehnten der Onomastik besonders dem Problemkreis der slawisch-deutschen Namenkontakte in der Toponymie. In gründlichen Namenstudien erfaßte Ripezka vor allem ostdeutsche Gebiete mit altpolnischem Substrat. Ihre wichtigsten Beiträge zu Problemen der slawisch-deutschen Namenkontakte in der Toponymie sind in internationalen Sammelbänden zur Namenkunde (“Onomastica Slavogermanica”, “Namenkundliche Informationen”), Materialien der Internationalen Kongresse für Namenforschung sowie in Sammelbänden der akademischen Institute für Sprachwissenschaft der ehemaligen UdSSR und der Ukrainischen SSR erschienen.

Von O. Ripezka wurden synchron-diachronische Klassifikationsprinzipien der eingedeutschen slawischen Namentypen auf den einzelnen Sprachebenen angeboten, deren Aufstellung für die Geschichte der Toponymik von Belang ist. Der über dieses Thema 1965 veröffentlichte Band ist in überarbeiteter Fassung in “Reader zur Namenkunde” (III, I, Toponymie, 1996) abgedruckt.

Bei der Erschließung der Typologie slawischer Integrate im Deutschen werden deren Verhältnisse zu deutschen Namen betrachtet und das deutsche appellativische Wortgut herangezogen.

Typologische Besonderheiten der deutschen Oikonyme slawischer Herkunft äußern sich in der Struktur der Formative und in der Eigenart semantischer Motivationen mancher Namensgebilde. Die Beschreibung der Formativstruktur, die alle Namen ausnahmslos erfassen kann, stützt sich auf binäre und lineare Segmentierungen, mit deren Hilfe maximale und minimale Namensegmente ausgesondert werden können.

Die neuen Erkenntnisse O. Ripezkas zur Theorie und Methodik der slawisch-deutschen Toponymik sind ein wichtiger Beitrag zur weiteren Entwicklung der Onomastik.

In den Nachkriegsjahren wurde der Lehrstuhl für deutsche Philologie, geleitet von Prof. B. Zadoroznyj, zu einem Mittelpunkt des germanistischen Gedankens, aus dessen Schoß Dutzende von Germanisten hervorgegangen sind, die an verschiedenen Hochschulen der Ukraine tätig sind. Ausgehend von den Ausbildungsprioritäten änderten sich auch Schwerpunkte der germanistischen Forschungen von der Historiogermanistik (Prof. Zadoroznyj, Doz. T. Struk) zu den modernen Wissenschaftszweigen: funktionale Linguistik (Doz. T. Struk, Doz. W. Woznyzja, Doz. L. Witalisch, Prof. B. Maxymtschuk, Doz. H. Kotowski, Dr. K. Pantschenko), kommunikative und kontrastive Linguistik (Prof. A. Paslawska), Textlinguistik (Doz. N. Petraschtschuk), Stilistik (Doz. A. Müller, Doz. Martschenko, Doz. T. Bujnyzka,

¹¹ *Максимчук Б. В.* Видатний український філолог-германіст (До 85-річчя від дня народження проф. Б. М. Задорожного) / Б. В. Максимчук // Іноземна філологія. Вип. III. Львів, 1999. С. 3–4.

Doz. L. Tymoschtschuk, Doz T. Ljaschenko), Translationswissenschaft (Doz. Ch. Nazarkewytsh, Doz T. Hawryliw), Methodik und Didaktik (Doz. T. Komarnyzka, Doz. N. Petraschtschuk), Rhetorik (Doz, T. Midjana) theoretische Phonetik (Doz. K. Winogradowa, Doz. F. Schumylak, Doz. J. Hawrylyschyn). Große Verdienste in der germanistischen Lehre können auch M. Rozdolskyj, S. Swenzizka, S. Kaschtschij, M. Jazykewytsh, S. Pelynjo, M. Swenzizka, P. Kurko, P. Dortort, O. Wynnyzka, P. Loschpynskyj zugeschrieben werden.

TO THE HISTORY OF THE UKRAINIAN GERMANISTIC: PERSONALITIES AND TRADITIONS

Bohdan MAXYMTCHUK*, Nataliya PETRASHCHUK*, Wolodymyr SULYM**

The Ivan Franko National University of Lviv,

*the Chair of German Philology

**the Chair of the Intercultural Communication and Translation

The article contains a short review of the history of the pre-war germanistic, its prominent figures and main philological concepts and directions of scientific investigations of German, Polish and Austrian linguists and literary critics. The role of Ukrainian linguists in the continuance of germanistic traditions and development of new ideas and concepts of germanistic science in Lviv University is also highlighted in the article.

Key words: German studies, Ivan Franko National University of Lviv, Josef Schatz, August Sauer, B. M. Zadorozhnyi.

К ИСТОРИИ ЛЬВОВСКОЙ ГЕРМАНИСТИКИ: ЛИЧНОСТИ И ТРАДИЦИИ

Богдан МАКСИМЧУК*, Наталия ПЕТРАЦУК*, Владимир СУЛИМ**

Львовский национальный университет имени Ивана Франко,

*кафедра немецкой филологии,

**кафедра межкультурной коммуникации и перевода

Статья содержит краткий обзор истории довоенной германистики, ее основных личностей и важнейших филологических концепций и направлений научных исследований немецких, польских и австрийских языковедов и литературоведов. Показана также роль украинских германистов в продолжении германистических традиций и в развитии новых идей, направлений и концепций германистической науки во Львовском университете.

Ключевые слова: германистика, Львовский национальный университет имени Ивана Франко, Йозеф Шатц, Август Зауэр, Б. М. Задорожный.